Untersucht wurden die im Jahre 2008 in der deutschen Schweiz verbreiteten vier Gratiszeitungen anhand einer sehr kargen Stichprobe von drei Wochen. Zum Vergleich bzw. als Referenz wurde eine Bezahlzeitung (der Zürcher „Tages-Anzeiger") in die Stichprobe einbezogen. Der Verfasser wählte das von Kolb und Woelke (2010) entwickelte Konzept des indirekten Indiziennachweises: Zuerst werden die während der Untersuchungszeit in den Medien platzierten Anzeigen identifiziert, anschließend wird die Berichterstattung in den fraglichen Medien während dieses Zeitraums inhaltsanalytisch untersucht. Die zu überprüfenden Thesen gehen davon aus, dass die Zeitungen umso positiver über die fraglichen Unternehmen berichten, je umfangreicher das Anzeigenaufkommen eben dieser Unternehmen war (vgl. S. 116ff.; S. 179). Anhand der Anzeigen von sechs Großunternehmen in den Gratisblättern analysierte Porlezza die in den identifizierten 889 Berichten enthaltene Tendenz – eine statistische Analyse, die auf aggregierter Ebene Korrelationen zwischen der Variablen „Werbeaufkommen" und den Variablen „Bewertungen" errechnet.

Das Resultat ist ernüchternd: Nur bei einer der Pendlerzeitungen (dem Abendblatt „Heute") konnte eine hohe Wahrscheinlichkeit für eine positive Berichterstattung infolge von Anzeigenschaltungen errechnet werden (S.183f.). Umgekehrt ergaben die Berechnungen, dass bei der als Referenz eingeführten Kaufzeitung Tages-Anzeiger „das Werbeaufkommen (…) keinen signifikanten Einfluss auf die Berichterstattung über Anzeigenkunden" ausübt (S.185). Der Verfasser fügte diesen Berechnungen noch eine Fallstudie über die Medienberichterstattung zur Bankenkrise (am Fall UBS) bei. Hier ergaben die Berechnungen, dass einzig in der auf Finanzen und Wirtschaft spezialisierten Gratiszeitung „Cash Daily" die Bank in ein vergleichsweise besseres Licht gerückt wurde und nur dort Anzeigen platziert wurden. Dabei ist allerdings fraglich, ob sich für solche Studien dieses Analysekonzept eignet. Die Wirtschaftszeitung bot eine erheblich differenziertere, mit Insiderwissen durchsetzte Behandlung des Bankenthemas; die darin eingebauten Euphemismen als Anzeigenabhängigkeit zu deuten, halte ich für hoch spekulativ.

Damit komme ich zum zweiten Problem dieser Arbeit: Der geringe Umfang der Stichprobe wie auch der Mangel an triangulierenden Methoden (wie: Befragung der Akteure) führen nicht zu den Befunden, wie sie Porlezza immer wieder behauptet (vgl. S. 178f.; S. 210). Entsprechend ungesichert sind Folgerungen wie diese: „Der Schluss liegt nahe, dass stark kommerziell ausgerichtete Medien wie (boulevardistische) Gratiszeitungen eher auf Wünsche der Werbekunden eingehen" (S. 210). Kann durchaus sein – aber so viel Ungefähres vermuten die Nutzer der Gratiszeitungen gewiss auch.

Ein letzter Punkt – er ist wohl eher an die Betreuer von Abschlussarbeiten sowie an die Herausgeber adressiert – betrifft den in vielen Doktorarbeiten anzutreffenden Hang, in umfangreichen Einführungskapiteln die naheliegende Literatur vor allem der Betreuer zu exzerpieren und ihnen den Mantel „Theorie" umzuhängen. Auch in dieser Arbeit ist das so; dabei fehlt die Aufarbeitung relevanter Fachliteratur und die für solche Themen erforderliche Operationalisierung eines zeitgemäßen, die crossmedialen Trends aufgreifenden Konzepts – und so auch die abschließende Überprüfung bzw. Fortschreibung der theoriebezogenen Hypothesen. Demnach ist diese Arbeit ihrerseits nicht komplett frei von dem, was sie im Journalismus zu untersuchen sich vorgenommen hat.

Michael Haller

Horst Pöttker / Anke Vehmeier (Hrsg.)
Das verkannte Ressort

Probleme und Perspektiven des Lokaljournalismus

Wiesbaden: Springer VS, 2013. – 280 S.
ISBN 978-3-658-01138-3

Der Titel „Das verkannte Ressort" erinnert an das Buch „Der missachtete Leser", in dem Peter Glotz und Wolfgang Langenbucher Ende der 60er Jahre für eine bessere Aufklärung der Leser und für mehr Verantwortung im Journalismus plädierten. Das Buch regte damals eine umfangreiche wissenschaftliche Debatte an. Bis sich tatsächlich etwas änderte, hat es allerdings noch länger gedauert. Die Mediennutzungsforschung erfasste zwar in den letzten Jahren auch bei vielen Lokalzeitungen Vorlieben und Abneigungen der Rezipienten, die systematische Integration der Ergebnisse in den Angebots- und Produktionsprozess wird aber bis heute kaum eingelöst. Insbesondere bei den Partizipationsmöglichkeiten der Leser und Nutzer, dem Dialog und der Kommunikation mit ihnen, gibt es weiterhin Entwicklungspotenzial. Dabei wird nicht nur der Nutzer an sich missachtet; auch das Lokalressort wird oft geringgeschätzt. Viele bekannte Edelfedern betonen zwar, dass auch sie im „Lokalen" angefangen haben – es ist aber immer nur ein Anfang. So-

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-3-476 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

bald die ersten journalistischen Sporen verdient sind, geht es weiter in die Mantelressorts Politik und Wirtschaft, zu den überregionalen Zeitungen oder zum Rundfunk. Das Lokal-Ressort kämpft bis heute mit dem Image der permanenten Ausbildungsredaktion; dauerhaft junge und innovative Leute für dieses Ressort zu begeistern, fällt meist schwer.

Auch die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Lokal-Ressort gehört nicht zum Kernbereich der Journalismusforschung. Eine parallele Entwicklung wie bei den Journalisten ist erkennbar: Bei Abschlussarbeiten von Studierenden werden aufgrund der räumlichen Nähe und des erleichterten Zugangs zum Forschungsobjekt häufig Lokalzeitungen untersucht. Wenn eine akademische Vita folgt, folgt oft auch ein Wechsel des Forschungsfeldes: Nationale wie internationale Themen und Medien versprechen mehr Relevanz und damit verbunden auch mehr Anerkennung in der Wissenschaftswelt. Demzufolge thematisieren wenige Publikationen das Lokale: „Lokale Publizistik" von Norbert Jonscher Mitte der 90er Jahre, „Lokaljournalismus" vom Praktikerteam der Bundeszentrale für politische Bildung Ende der 90er, das Lehrbuch „Lokaljournalismus" von Sonja Kretzschmar, Wiebke Möhring und Lutz Timmermann (2009) oder „Lokales" von Martin Welker und Daniel Ernst (2012), um einige zentrale Bücher zu nennen.

Umso erfreulicher ist es, der Verkennung des Lokalen mit einem neuen Band zu begegnen. Der Sammelband ist ein Produkt des Projekts „Initiative Lokaljournalismus in Nordrhein-Westfalen" (INLOK), dessen Ziel es ist, über Weiterbildungsangebote die Qualität des Lokaljournalismus in NRW zu verbessern. Die Einleitung bestreiten Horst Pöttker und Thomas Krüger. Pöttker, der das Projekt INLOK leitete, zeigt historische Entwicklungslinien bis zur heutigen, digitalen Medienwelt auf; Thomas Krüger, Präsident der Bundeszentrale für politische Bildung, fragt, was der Lokaljournalismus zur politischen Partizipation beitragen kann.

Es folgen ganz unterschiedliche Beiträge von Praktikern und Wissenschaftlern. Wiebke Möhring stellt die entscheidende Frage „Profession mit Zukunft?". Zwischen Experimentierfeld und Abstellgleis verortet sie den Lokaljournalismus, zeigt das ungebrochene Nutzerinteresse für lokale Themen auf und skizziert Entwicklungspotenziale im Bereich der Digitalisierung, vor allem bei den Partizipationsmöglichkeiten.

Hier schließt der Beitrag von Annika Sehl an, der sich mit partizipativem Journalismus im Lokalteil von Tageszeitungen beschäftigt. Dort steht immer noch Kommentierung und Interpretation im Vordergrund, neue Informationen und Fakten werden kaum von Nutzern angeregt und integriert. Das Potenzial, über die Partizipation von Nutzern die Informationsvielfalt zu erhöhen, bleibt so fast immer ungenutzt.

Es folgen zahlreiche weitere Beiträge, in denen unterschiedliche Facetten des Lokaljournalismus wissenschaftlich untersucht werden – lokaler Wissenschaftsjournalismus, TV-Journalismus, Radio-Journalismus. Beispielhaft gelingt es Horst Pöttker, den Bogen von der Wissenschaft zur Forschung zu schlagen. Er systematisiert publikumsorientierte Qualitäten von Lokalgeschichte und gibt zum Schluss Empfehlungen an Lokaljournalisten zum Themenfeld Lokalgeschichte. Stringent zum lokalen Thema ist übrigens auch die Herkunft der Wissenschaftler lokal verortet; abgesehen von Wiebke Möhrings Beitrag stammen alle anderen wissenschaftlichen Beiträge von Professoren, Doktoranden und Studierenden der Universität Dortmund, wo auch das INLOK-Programm verortet ist. Praktikertipps zur Recherche (David Schraven) und zum Presserecht im Lokalen (Kurt Braun) kommen zwar nicht aus Dortmund – dafür aber aus der Region, ganz konkret aus Bochum. Wissenschafts- und Praxisbeiträge wechseln sich im Sammelband immer wieder ab; die inhaltliche Ordnung der Beiträge bleibt aber manchmal etwas undurchsichtig. Warum findet sich z. B. unter der Überschrift „Probleme des Lokaljournalismus" der Beitrag „Das Lokaljournalistenprogramm der Bundeszentrale für politische Bildung – eine Erfolgsgeschichte" (Lutz Feierabend)?

Neben Wissenschaft und Praxis bildet der Bereich Ausbildung den dritten inhaltlichen Schwerpunkt des Bandes. Das INLOK-Programm, bei dem das Land NRW Weiterbildungsprogramme für Lokaljournalisten gefördert hat, wird vorgestellt, begleitet von begeisterten Teilnehmer-Testimonials, die zeigen, wie dringend Weiterbildung in lokalen Tageszeitungen benötigt wird („INLOK – unerwarteter Segen" von Stefan Aschauer-Hundt, „Erfrischend praxisnah – redaktionelle Erfahrungen mit den INLOK-Inhouse-Schulungen" von Volker Morgenbrod u. a.).

Das abschließende Fazit eines Sammelbandes zwischen Wissenschaft und Praxis muss beide Perspektiven beleuchten. Aus Sicht der Praktiker stellt sich die Frage: Wie geht es weiter mit der lokalen Journalisten-Weiterbildung in NRW? Mit einer Weiterbildung, die im Idealfall die Praxistipps und die wissenschaftlichen Forschungsergebnisse integrativ ineinander

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-3-476 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

verschränkt? Das INLOK-Programm liegt erst einmal auf Eis; es ist unklar, ob das Land oder auch die Verleger sich in Zukunft an einer Weiterbildung der NRW-Lokaljournalisten beteiligen werden. Aus Perspektive der Wissenschaft wird das verkannte Ressort zwar von einem verkannten Forschungsfeld begleitet, dabei ist aber erfreulich, dass sich hier und da neue, spannende Forschungsperspektiven abzeichnen. Diese sichtbar zu machen, ist sicher ein Verdienst des Sammelbandes. Eine internationale Vernetzung der Lokaljournalismusforschung, wie sie sich auf einer internationalen Konferenz zum Lokaljournalismus im Februar 2014 abzeichnete, könnte außerdem neue Möglichkeiten international vergleichender Forschung zum Lokaljournalismus aufzeigen.

Sonja Kretzschmar

Thorsten Quandt / Jürgen Wilke / Christine Heimprecht / Thilo von Pape

Fernsehwelten

Auslandsnachrichten im deutschen Fernsehen

Wiesbaden: Springer VS, 2014. – 159 S.

ISBN 978-3-531-18771-6

Die Relevanz von Auslandsnachrichten nimmt aufgrund zunehmender ökonomischer, politischer und sozialer Verflechtung im weltweiten Maßstab stetig zu. Deswegen, so argumentieren die Autoren der Monographie „Fernsehwelten: Auslandsnachrichten im deutschen Fernsehen", steige auch die Relevanz der Berichterstattung über das Ausland. Höchste Zeit also, die wissenschaftliche Erkenntnislage über die Strukturen dieses Teils der „Medienrealität" in Deutschland auf den neuesten Stand zu bringen.

Dieser Aufgabe ist der Band gewidmet, der drei relativ unabhängige Teilstudien beinhaltet: Eine quantitative Inhaltsanalyse der Hauptnachrichtensendungen von ARD (Tagesschau), ZDF (heute), RTL (RTL-aktuell) und Sat.1 (Sat.1-Nachrichten), eine Publikumsbefragung zu Interesse und Nutzungsmotiven von Auslandsberichterstattung und eine Kommunikatorstudie, in der vier leitende Nachrichtenredakteure von ARD und RTL offen befragt wurden. Vorausschicken sollte man, dass das Buch eine Auskopplung der deutschen Teilstudie eines weltweit 17 Länder umfassenden, komparativen Projekts zu Auslandsnachrichten darstellt. Dies bietet den Vorteil, dass die Befunde für Deutschland in den Kontext der internationalen Ergebnisse gestellt werden können, ist aber mit dem (potenziellen) Nachteil verbunden, dass bei der Inhaltsanalyse die Kategorien im Rahmen des Projektkontexts harmonisiert wurden – es kam hier auf internationale und intertemporale Vergleichbarkeit an, weniger auf nationale Besonderheiten.

Nach einer Einführung, welche die Untersuchung knapp in der Literatur situiert sowie ihren Entstehungskontext und ihr Design erläutert, folgt zunächst die Präsentation der Ergebnisse der Inhaltsanalyse. Untersucht wurden die Nachrichtensendungen während eines Zeitraums von insgesamt vier Wochen, jedoch nicht am Stück, sondern verteilt auf eine Periode von Ende Januar bis Ende März 2008. Eine Untersuchungswoche ist immer durch zwei „freie" Wochen unterbrochen. Ein offensichtlicher Nachteil dieses relativ kurzen 3-Monats-Zeitraums ist freilich, dass die Ergebnisse so von bestimmten internationalen Ereignissen stärker beeinflusst worden sein könnten als dies bei einer gleichmäßigen Verteilung der Wochen übers gesamte Jahr zu erwarten gewesen wäre.

Insgesamt präsentieren die Autoren eine Vielzahl von Befunden zu inhaltlichen und formalen Merkmalen der Auslandsnachrichten im deutschen Fernsehen in nicht weniger als 36 Tabellen. Hervorzuheben ist, dass die Senderunterschiede stets auf Signifikanz getestet wurden. Einer der interessanten Befunde lautet, dass *heute* in Bezug auf die Akteursrepräsentanz (politische Akteure vs. andere) einen „Mittelweg zwischen den Privaten und der ARD" einschlägt. Dass *heute* bei Auslandsnachrichten eine hybride Sendung ist, wird durch weitere Indikatoren bestätigt, so dass die Autoren schlussfolgern, das ZDF positioniere sich bei vielen betrachteten Aspekten „zwischen öffentlich-rechtlich und privat" (S. 48). Andererseits – dies ist vielleicht einer der Kernbefunde – zeigt sich im Vergleich der 17 Länder, dass die Unterschiede in der Auslandsberichterstattung zwischen den öffentlich-rechtlichen und privaten Nachrichtensendungen in Deutschland sogar vergleichsweise stark ausgeprägt sind.

Die Publikumsbefragung, die auf einer repräsentativen Zuschauer-Stichprobe basiert, fördert ein überraschend starkes Interesse an Auslandsnachrichten zutage, verweist aber auch darauf, dass dieses besonders durch Bildung und politisches Interesse begünstigt wird. Interessant ist auch die Idee, durch die Messung des Interesses der Zuschauer an bestimmten Ländern, das unabhängig von der Berichterstattung besteht, etwaige Diskrepanzen zwischen der Medienrealität und ihren Interessenschwerpunkten zu ermitteln. Leider ist die entsprechende Frage aber unglücklich formuliert,

https://doi.org/10.5771/1615-634x-2014-3-476 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY